

Zu den Arbeiten von Karsten K. Panzer PerZan

**Betrachtung von Dr. rer.nat. Christian Hoppe,
Neuropsychologe und Theologe, Universitätsklinik für Epileptologie,
Bonn im Oktober 2006**

Ich wurde mit den Arbeiten von Karsten K. Panzer und dem System PerZan durch mittlerweile zahlreiche, stets sehr anregende persönliche Begegnungen ein wenig vertrauter. Möglicherweise ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass ich zwar wissenschaftlich arbeite, aber keine spezifische Genetik-Expertise besitze. Auch mit der chinesischen bzw. daoistischen Kultur bin ich wohl nur sehr oberflächlich vertraut.

Dem Werk von Karsten Panzer PerZan nähert man sich meines Erachtens am besten naiv, ohne jede Vorkenntnis über das System. Die vertikal angeordneten, weich ineinander überfließenden Farblandschaften - insbesondere bei computergestützter, dynamisch-fließender Darbietung oder bei großformatigen, möglichst 1-2 Meter langen Ausdrucken, denen man mit dem Blick entlang wandern kann - entfalten eine erstaunliche und mir bisher nirgendwo anders begegnete Ästhetik der Ruhe, des Zusammenpassens von allem mit allem, der unglaublichen Vielfalt der Möglichkeiten. Ich stimme K. Panzer PerZan auch zu, dass abschnittsweise ganz bestimmte Stimmungen aufzukommen scheinen, eine Art Semantik, obwohl doch eigentlich nichts - jedenfalls nichts bestimmtes - gezeigt wird und das Bild in gewisser Weise leer ist oder eben nur Licht und Farbe zeigt. Die Ruhe ergibt sich keinesfalls nur aus Harmonie, sondern aus einem eigenartigen Zusammenspiel von Harmonie und Disharmonie; denn sehr wohl finden sich spannungsvollere und "entspanntere" Abschnitte in den vorbeiziehenden Landschaften. Ganz anders - allein das ist schon erstaunlich - wirken die horizontal gestalteten Ausdrücke, die tatsächlich unendliche Horizonte zu erschließen scheinen und unmittelbar mit bestimmten Stimmungen und Empfindungen wahrgenommen werden. Ich vermute, dass hier unterschiedliche Betrachter ebenfalls relativ ähnliche Eindrücke haben werden, also auch hier eine gewisse ästhetische Objektivität und Semantik transportiert wird.

Für den Betrachter ist es dann sehr erstaunlich, wenn er - nachdem die Farben einfach

auf ihn gewirkt haben - erfährt, dass die Anordnung der Farben weder dem persönlichen Geschmack des Künstlers noch dem Zufallsgenerator entspringt, sondern eine Abbildung genetischer Informationen vorliegt. Mittels der Kunst wird hier deutlich, dass wir - wenn wir Hirnforschung oder Genetik treiben - letztlich doch immer in uns selbst, unsere Gründe und Abgründe hineinschauen, und dass die Bilder, die wir in der Wissenschaft produzieren, immer auch Spiegelbilder unserer selbst sind. Für das jeweils dargestellte Gen kann darüber hinaus - nach heutigem Kenntnisstand - eine nähere funktionelle Einordnung angegeben werden, z.B. kann erläutert werden, dass bei Mutationen bzw. Polymorphismen in dem entsprechenden Gen bestimmte Krankheiten wahrscheinlicher werden usw. Es ist nun sehr eindrucksvoll, die ästhetische Wirkung der Farblandschaften mit diesen wissenschaftlichen, oft klinischen Informationen zu verbinden - und ganz offensichtlich resultiert daraus ein eigenständiger Mehrwert, den Kunst oder Genetik alleine nicht hätten erzielen können. Wir haben heute größte Schwierigkeiten, unsere genetischen und neurowissenschaftlichen Spiegelbilder zu verstehen und uns darin wiederzuerkennen - aber es ist wohl keine Frage, dass wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten immer stärker mit unseren scheinbar "nur materiellen" Grundlagen und den Konsequenzen daraus konfrontiert sein werden. Dass diese Grundlagen nicht einfach simpel und grob sind, sondern ihrerseits wieder eine eigene faszinierende und hochkomplexe Welt entfalten, dass auf diesen scheinbar niedrigeren Ebenen also kaum Antworten, sondern vielmehr immer neue Fragen warten, das wird unmittelbar sichtbar, wenn man die Farben des Systems PerZan auf sich wirken lässt.

Die Zusammenfassung der hochkomplexen Genetik bedient sich im System PerZan logisch einer Struktur, bei der bestimmte Kombinationen genetischer Information auf eine einzelne Information auf höherer Ebene zusammengeführt und farblich repräsentiert werden - semantisch nutzt das System PerZan hierbei das jahrtausendalte I Ging, das ebenfalls die Kombination bestimmter sehr einfacher Entitäten in höhere, immer komplexere semantische Bedeutungen und Deutungen überführt. Die Semantik im Sinne der funktionellen Genetik wird somit der Semantik gegenübergestellt, die sich unter Verwendung des I Ging bei Zusammenführung der genetischen Information ergibt.

Der Wissenschaftler in mir verlangt nun sofort einen überzeugenden Beleg dafür, dass die Wirkung der Farblandschaften oder sogar die semantische Deutung der

Information, *spezifisch* mit dem I Ging und der ihm zugrunde liegenden logischen Struktur zusammenhängt - also durch andere Wege der Informationsbündelung, Deutung und Farbgebung nicht zu erzielen wäre. Derartige Untersuchungen wären möglich, sind praktisch jedoch extrem aufwändig und ohne Unterstützung ausgewiesener genetischer Arbeitsgruppen unmöglich. Ich möchte hier nur feststellen, dass mittlerweile eine sehr große Zahl von Genen mit dem System PerZan zusammengefasst wurden und sich in der Tat immer wieder erstaunliche und anregende Konvergenzen zwischen den beiden Semantiken ergeben haben. Die Theorie, die im System PerZan vorgeschlagen wird, erlaubt die Ableitung und strenge experimentelle Prüfung von Hypothesen, z.B. der zu erwartenden Effekte bestimmter genetischer Veränderungen. Vielleicht erscheint es vorerst unwahrscheinlich, dass uns das I Ging gemeinsam mit dem System PerZan bei der funktionellen Analyse von Genen helfen könnte - aber vielleicht sollte man es doch einmal mit vertretbarem Aufwand auf einen Versuch ankommen lassen.

Ganz unabhängig von einer solchen strengen experimentellen Prüfung resultieren jedoch aus der Kunst K. K. Panzers einige ganz wesentliche Erkenntnisse. Besonders betonen möchte ich hier die kontextuelle Einbindung von genetischer Information in den Gesamtzusammenhang des jeweiligen Gens. Bestimmte Farbkombinationen wirken innerhalb einer bestimmten Landschaft komplett anders als in anderen Zusammenhängen. Mir erscheint es sehr wahrscheinlich, dass sich dies auch in der Genetik so finden wird; einfache statische 1:1-Mechanismen, an die wir vielleicht heute noch häufig denken, wenn wir das Stichwort Genetik hören, werden in naher Zukunft sicher abgelöst werden durch wesentlich dynamischere Modelle der Genfunktion, die ein äußerst komplexes Zusammenspiel der Biochemie innerhalb eines Gens sowie mit Zellkern, Zelle, Organismus und Umwelt aufzeigen werden.

Die naturwissenschaftliche Erforschung der Natur und die daoistische Betrachtung der Natur sind übereinstimmend dadurch gekennzeichnet, dass letztlich das Zusammenspiel weniger einfacher Elemente nach wenigen einfachen Regeln die gesamte Komplexität der Wirklichkeit hervorbringt, die die Verbindung von Kunst und Wissenschaft bei K.K. Panzer erschließt.

Während die Wissenschaft nur das Beobachtete erkennt und anerkennt, nicht jedoch den Beobachter und das Beobachten, die dadurch unter die Räder kommen, verliert sich

die Kunst nur allzu gern in Selbstbespiegelung des Subjekts, das jedoch kein Objekt mehr hat, das sich daher auch über nichts mehr mit dem Betrachter verbinden kann, das letztlich nichts mehr mitzuteilen hat, weil es kein Beobachter ist. Letztlich ist die Frage meiner Meinung nach nicht: Was ist die Wirklichkeit? sondern: Was ist Beobachtung? Warum haben wir überhaupt - und zwar genau jetzt - eine Welt, in der wir dann dies und jenes finden können, diese und jene Frage stellen können? In dieser Perspektive erkenne ich in der Kunst K.K. Panzers eine Art propädeutischer Funktion, die, indem sie das Beobachten bewusst macht, hinüber führt zu Fragen, denen sich die Philosophie und die Religionen widmen. Leider entsteht in der Öffentlichkeit heute häufig der Eindruck, diese seien durch die Naturwissenschaften "abgelöst" worden - diese Fehldeutung resultiert direkt aus der Tatsache, dass das Beobachten selbst und der Beobachter übersehen werden. Es ist das Verdienst K.K. Panzers, in extrem mühsamer Auseinandersetzung mit einem der schwierigsten wissenschaftlichen Fachgebiete, der Genetik, einen Weg des Sehens gefunden zu haben, indem der Betrachter sich seines Sehens bewusst bleibt, weil es eine ästhetische Qualität erhält, und dass es daher keinesfalls nur farblich-visuell unendliche Horizonte eröffnet, sondern die Wirklichkeit insgesamt in ein anderes Licht stellt.

Dr. Christian Hoppe, DTh DPs

Department of Epileptology University of Bonn

- Neuropsychology -

Sigmund-Freud-Strasse 25, FRG - 53105 Bonn

P ++49-(0)228-287-16172 , F ++49-(0)228-287-14328